

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Ankerate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Gerhardt Harbann, Magdeburg. Druck von Franz Bethe, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schroderstr.). Fernsprecher 1567.

Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. zuzüglich Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie des Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfseitige Beilage 15 Pf. Post-Beleghe Nr. 7770

Nr. 204.

Magdeburg, Freitag, den 1. September 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Katholikentag und die Arbeiter.

Die in Reisse tagende 46. Generalversammlung der deutschen Katholiken hat mit einem Mißklang begonnen. Die polnischen Arbeitervereine hatten eine polnische Arbeiterversammlung beantragt, was ihnen zugesagt worden war. Als es am Sonntag aber zum Treffen ging, wurde die Zusage zurückgenommen und die polnischen Arbeiter verließen ergimmt die Stadt.

Das war böß, aber die Centrumsführer trösteten sich, denn alle anderen Bemühungen, die Arbeiter einzulullen, hatten den im Programm vorgesehenen Erfolg. Der Festzug fand statt und die Festversammlung folgt. Was auf dieser geredet wurde, soll durch einige Proben an dieser Stelle angedeutet werden.

Oberbürgermeister Warmbrunn-Reisse: Der herrliche Festzug, ein Bild christlicher Ordnung und Einheit, sei ein Zeichen, daß die katholische Arbeiterschaft nicht fehlen wolle bei der großen Kundgebung katholischer Einigkeit. Sie stehe auf dem Boden der katholischen Kirche und damit auf dem Boden der Ordnung. Es gehe durch unsere Zeit ein Zug, der danach strebe, daß ein jeder sein eigenes und seiner Standesgenossen Los zu erleichtern und zu verbessern suche. Dieses Streben müsse für den katholischen Arbeiter gestützt sein nicht auf den Umsturz des Bestehenden, sondern auf Ordnung und Recht. Auf dem Wege der neuen Gesetzgebung, unter wesentlicher Mitwirkung der Vertreter des katholischen Volkes, müßten Gesetzesänderungen vorgenommen werden und ist viel für das Heil der Arbeiter geschaffen worden, viel mehr als auf dem Wege des Umsturzes!

Hierauf sprach Barrer Stull-Reisse, der ängstlich die Schäflein in der klerikalen Hürde halten und sie zur Untermüßigkeit gegen die Kirche und die Kapitalisten in christlicher Bucht drillen möchte: Heute seien Arbeiterdemonstrationen an der Tagesordnung. Der Geist, der die Massen bewegt, sei aber ein verschiedener. Sie hier wollten nicht in Auflehnung und mit roher Gewalt, sondern unter Achtung des Nächsten und mit gesetzlichen Mitteln ihre Rechte verteidigen, nicht gegen die Besitzer und Arbeitgeber, sondern mit ihnen. Arbeiterwohl und Arbeitgeberwohl bedeuteten keine Gegensätze, sie ließen sich vereinigen, wenn sie mit der Gerechtigkeit und Liebe und zugleich mit Frieden vereint seien. (Beifall.) Die Versammlung sei als eine Kundgebung des Vertrauens der Arbeiter zu ihren Arbeitgebern aufzufassen. Die Arbeitgeber aber mögen ersehen, daß es eine treue, zuverlässige Arbeiterschaft gibt, wo die Arbeitslöhne im Verhältnis zu den Arbeitsleistungen stehen. (Stürmischer Beifall.) Diese Versammlung ist der Ausdruck des Friedens zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Möge daher Friede in unserem schließlichen Lande stets herrschen, dann wird beiden Teilen gebiet und dem allgemeinen Wohl ein Dienst geleistet werden. Im Gegensatz zu den Arbeitern, die 1848 in Frankfurt a. M. ihre Abgeordneten niederschlugen (!), haben die katholischen Arbeiter bewiesen, daß sie Verständnis haben für eine auf selbstbewußter Bahn sich bewegende Sozialpolitik, wie sie von der Centrumsfraktion, an ihrer Spitze Professor Hize, geführt werde. Die katholischen Arbeiter sind bereit, ihre Stimmen abzugeben, wenn es sich um die Entscheidung zwischen Umsturz und Ordnung handele. (Beifall.) Die heutige Versammlung beweise, daß es in Schiefens Gaule tausende Arbeiter gebe, die bereit sind, auf der Grundlage ihres Glaubens mit Gut und Blut einzustehen für Kirche und Staat. (Endloser Beifall.)

Bequemer kann man den Klassenkampf nicht eskamotieren, als mit diesem salbungsvollen und verheuchelten Harmoniegedede, wo Weiswedel und Schlotzunterinteresse gemeinsam wirken, um die Arbeiterklasse zu lähmen. Was der biedere Pastor Stull von den „Arbeitern“ faselt, die 1848 ihre „Herren niederschlugen“, ist der Gipfel demagogischer Unwissenheit. Meint er etwa den Tod des frechen Abenteuerers und Zuhälters der Herzogin von Sagan, des Fürsten Lichnowski-Schnapphanski und des preussischen Generals Auerswald, die durch ihren Kundschafterritt das aufgeregte Volk frech provoziert haben? Geschichte „man iwack!“

Das platte Liebeswerben um die Gunst der Industrie-Arbeiterschaft ist ein Zeichen, daß den Centrumsleuten der Boden unter den Füßen brennt. Ihre volksfeindliche Politik, die Hochzölle, Militär- und Flottenlasten auf die Masse wälzt, ihre Taktik des Umsalles und des Kuhhandels, ihre Unzuverlässigkeit in allen Fragen der Volksrechte, ihre Schaukelpolitik bei der Zuchthausvorlage sind nicht geeignet, die Proletarier der katholischen Industriebezirke noch unter ihrem Banner zu halten, ganz zu schweigen von der polnischen Bewegung in Oberschlesien und der reizend schnellen

1898 ziffernmäßig festgestellten Fortschritte der sozialdemokratischen Aufklärungsarbeit.

Abg. Hille sprach sein Bedauern aus, daß von 5 700 000 katholischen Arbeitern nur 300 000 organisiert seien. Ein katholischer Arbeiter könne es mit seinem Gewissen nicht vereinen, den sozialdemokratischen Gewerkschaften anzugehören!!! Von katholischer Seite müsse eifriger für die christlichen Gewerkschaften gewirkt werden.

Auch an der Kapuzinade fehlte es nicht. Der Kapuziner Ayracher führt aus, die Sozialdemokratie verwerfe die Prinzipien einer menschlichen Ehe, agitiere gegen sie und wolle sie auf die Stufe der freien Liebe heben. Babels Ausspruch: Sittlich ist, was in einem Volke Sitte ist, sei zu verwerfen. Ehe und Privateigentum seien eng verbunden; so lange es eine Ehe gäbe, muß die Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau ein Privateigentum haben. Dieses könne man nur dann abschaffen, wenn man die Geschlechter gesondert absperrt und sie vom Staate kleiden, füttern und arbeiten läßt. So lange es aber eine Familie gäbe, ist das Privateigentum notwendig. (!) Die Sozialdemokratie geht aber auf die Abschaffung des Privateigentums aus und somit ist der eigentliche Stein des Anstoßes die christliche Ehe, mit deren Falle auch alle sittlichen und religiösen Einflüsse auf das Kind aufhören würden. Wir wollen uns vor dem Goliath Sozialdemokratie nicht so sehr fürchten! Mit dem Kieselstein, genannt: „christliche Familie, christliche Ehe“, werden wir ihn überwinden, sonst nie!

Zum Glück werden wir auch nach der 46. Generalversammlung trotz der vielen Davide, die in Reisse versammelt sind, noch atmen, leben und wirken. Und zwar recht kräftig!

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der Vorwärts schreibt: „Unsere Beschwerde gegen die wegen der Citierung des Denunziantenverfesses erfolgte Konfiskation des Vorwärts ist abgelehnt worden. Die „Gründe“ für diese Ablehnung bilden ein Dokument preussischer Rechtsauffassungen, das selbst auf ein durch die unglücklichen Ueberraschungen der heutigen Rechtspraxis abgehärtetes Gemüt mit der Kraft des Beispiellofen wirken muß. Wir werden das Aktenstück abdrucken, wenn das Verfahren abgeschlossen ist. Einstweilen müssen wir uns damit begnügen zu sagen, daß die Gründe denen entsprechen, die der Untersuchungsrichter gegenüber unserem Redakteur entwickelt hat. Den Sinn und den Treffpunkt des Denunziantenverfesses hätten, so wird ausgeführt, doch nur diejenigen einsehen können, die den Vers kannten. Die Leute aber, die den Vers nicht kannten, hätten ihn aber auf den Kaiser beziehen müssen, da keine andere Erklärung aufzutreiben wäre. Das sei die objektive Majestätsbeleidigung. Nun ist aber die handelnde Person der Notiz gar nicht der Kaiser, sondern auf der einen Seite die Majestätsbeleidiger, auf der anderen die Denunzianten. Wenn man also schon die Spigmarke nicht kannte und sie nicht auf die Denunzianten beziehen wollte, so bliebe noch die Wahl, sie auf die Majestätsbeleidiger zu minzen. Aber das nur beiläufig. Die Hauptsache ist, daß kein Leser des Vorwärts jenen tausendfach wiederholten Vers nicht kennt. Wenn es aber wirklich solche Ignoranten in unserem Leserkreis geben sollte, so ist der Vorwärts doch nicht verantwortlich für alle denkbaren Mißverständnisse möglicher Leser. Vielleicht fällt der Vorwärts auch Wahnsinnigen in die Hand, oder halben Analphabeten, die nur mühsam Gedrucktes lesen können, oder Ausländern, die die deutsche Sprache nicht beherrschen — und diese verstehen vielleicht eine aus dem Reichs-Anzeiger wiedergegebene Bemerkung falsch in majestätsbeleidigendem Sinne — was kann der Vorwärts dafür? Ein Blatt ist doch nicht haftpflichtig für die sträfliche Dummheit irgend eines Lesers. Der dolus eventualis erscheint in dieser Begründung in einer Steigerung, für die es in der Sprache keinen Ausdruck mehr giebt. Aber nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv soll der Verdacht der Majestätsbeleidigung begründet sein. Der Redakteur hat die Absicht gehabt, die Mißdeutung des Verses zu erzielen. Gegen solche Beleidigung unserer Intelligenz sind wir wehrlos. Uns wird man zwar zubilligen, daß wir den Vers kennen. Thut nichts: wir begehen Majestätsbeleidigungen in der Art, daß wir den bösen Willen haben, daß allgemein bekannte Citate von Nichtwissern ins Gegenteil und in völlige Sinnlosigkeit verkehrt werden. Die Konstruktion dieser Majestätsbeleidigung erinnert lebhaft an Vertillons „System“. Wir aber halten eine Weiterführung des Prozesses für unmöglich, weil wir — trotz allem Pessimismus — noch nicht zu glauben vermögen, daß wir die Zustände französischer Militärgerichtsbarkeit erreicht haben.“

Der Berliner Schwarz-Moniteur giebt ein Verzeichnis derjenigen Beamten, die wegen ihrer Abstammung in der Kanalvorlage alsbald gemafregelt werden sollen. Mit Ausnahme eines Regierungsrats Loh, des Konsistorialpräsidenten Stockmann und des Seehandlungs- und sogenannten Zeitungspräsidenten Frhn. v. Zedlitz, des Vertrauten Miquels, enthält die Liste sämtliche Beamte, die gegen den Kanal im Abgeordnetenhaus gestimmt haben. Vielleicht entpuppt sich die Mitteilung noch als eine Redaktionsleistung, denn die Regierung könnte in ihrer Hilflosigkeit und Schwäche keinen größeren Fehler begehen, als unter den opponierenden Beamten Musterung zu halten. Die Gründe für diese Anschauung liegen so klar auf der Hand, daß der Verdacht entstehen muß, die Regierung Miquels wolle den Kapitalbock schießen und sich den Kanalweg gründlich für alle Zukunft versperren.

Die Erklärung des Staatsministeriums beim Landtags-schluß, welche die Hoffnung ausdrückt, daß die Regierung „bereit“ in der nächsten Session auf eine Annahme der Kanalvorlage rechne, wird von dem Organ der Agrarier als „ruhig und besonnen“ gepriesen. Das Organ des Bundes der Landwirte betont angesichts der Versicherung, daß die Regierung unverbrüchlich an der Kanalvorlage festhalte ironisch: „Die Regierung hofft also, daß es schon in der nächsten Session gelingen werde, eine Verständigung mit dem Landtage herbeizuführen. Sollte die Hoffnung in der nächsten Session wieder trügen, so würde die Verständigung später zu suchen sein.“ Auch die Kreuzzeitung ist mit der Form des Landtagschlusses „durchaus einverstanden“. Sie will im gegenwärtigen Augenblick nicht untersuchen, wer die Schuld daran trägt, daß das geschichtlich begründete Vertrauens-Verhältnis zwischen Regierung und Konservativen „schwer erschüttert“ worden ist. Sie läßt aber keinen Zweifel darüber, daß nach ihrer Ansicht die Konservativen die Schuld an dieser Erschütterung des Vertrauensverhältnisses nicht tragen. Ob es zu einem Bruch mit den Konservativen komme, liege in der Hand der Staatsregierung. Die konservative Partei in ihrer Großmut werde aber jetzt nach beendigtem Kampf „gern die Hand zum ehrlichen Frieden bieten“. Die Kreuzzeitung spricht die Erwartung aus, daß voraussichtlich „auch der Regierung sich die Ueberzeugung aufdrängen werde, daß sie im Interesse des Staates selbst gut thut, die Herbeiführung des Friedens zu fördern“. Hohn, Hohn; nichts wie Hohn!

Ueber Miquel wird in einem süddeutschen Bismarckblatt ausgeprengt, er sehe „mit Sehnsucht“ des Augenblicks entgegen, wo er seines „schwierigen und verantwortungsvollen Amtes enthoben“ werde. Die Meldung wird keinen einzigen Gläubiger finden.

Nachrichten aus dem Auslande.

In Oesterreich dauert die Aufregung über den verfassungswidrigen Zustand, der durch die Anwendung des § 14 herbeigeführt worden ist, namentlich in den deutsch-böhmischen Gemeinden fort. In Trautau und Hohenelbe ist es wiederum zu Unruhen gekommen. Mehr als 3000 Personen veranstalteten eine Kundgebung gegen die Regierung. Obwohl mehrere Personen verhaftet wurden, wich die Menge nicht vom Platze. Zwei Kompanien Infanterie wurden aufgeboten. — Ueber gegenseitige bayrisch-österreichische Lebenswürdigkeiten ist zu berichten, daß die bayrische Regierung Versammlungen von Oesterreichern auf bayrischem Gebiet verboten hat. Auch dürfen die österreichischen Verhältnisse von Ausländern in öffentlichen Versammlungen nicht erörtert werden. Für dieses Entgegenkommen hat die Wiener Regierung sich erkenntlich gezeigt, indem sie — den Münchener Neuesten Nachrichten das Postdebit für Oesterreich entzogen hat.

Das belgische Ministerium scheint aus Anlaß der Wahlrechtskämpfe Unruhen in den Distrikten von Mons und Charleroi zu befürchten, denn es hat plötzlich ein bisher in Brügge liegendes Linienregiment nach Mons entsendet, während ein anderes Regiment von Antwerpen nach Charleroi abgegangen ist. — Der Kammerauschuß hat dem von der Regierung vorgelegten Wahlrechtsentwurf einige neue Bestimmungen hinzugefügt. Es soll z. B. nicht gestattet sein, sich in mehreren Bezirken als Kandidat aufstellen zu lassen, und wo nur ein Volkserwählter zu wählen ist, entscheidet die relative Mehrheit. Stichwahlen sind unzulässig. Nach den Ausschuberechnungen werden bei diesem Wahlhitem 80 Liberale und 72 Sozialisten, Christliche Demokraten in die Kammer kommen. Man begreift, daß unsere Genossen gegen diesen Ausgang der Wahlrechtskämpfe opponieren.

Der Papst hatte eine längere Unterredung mit dem Jesuitengeneral Martini. Der Papst soll über die Preis-

der Bürgerchaft, die Straßenbahnverwaltung zur Einführung des Zehnpendelverkehrs schon jetzt für die erdffizierten Linien zu veranlassen, waren bisher ohne jeden Erfolg. Es ist bezeichnend, daß seit der Debatte im Stadterordneten-Kollegium, wo das Gebahren der Straßenbahn-Verwaltung genügend gekennzeichnet wurde, nichts über den Stand der Angelegenheit bekannt geworden ist. Die auf privatem Wege in die Öffentlichkeit gekommenen Ausschüchte über Wagenmangel u. dgl. wird doch niemand für ernst nehmen. Vielleicht wird durch eine Anfrage in der heutigen Sitzung der Stadterordneten ein energisches Wort für die Sache gesprochen. Wir wünschen wohl ein Mittel, um von heute auf morgen den Zehnpendelverkehr zur Einführung zu bringen, hüten uns aber, daselbst hier zu empfehlen.

— **Es war ja nur Götthe!** In unseren Schulen scheint die Feier des 150. Geburtstages des größten deutschen Dichters lang- und klanglos vorübergegangen zu sein. Nirgend war eine offizielle Feier oder die Freigabe des Tages für die Schüler angeordnet. Ja, wenn es eine Centenariofeier, der Geburtstag eines regierenden Fürsten oder das „Sedanfest“ gewesen wäre, so aber war es nur Götthe, „der unerreichte Dichtersfürst“ im Vaterlande. Nun, Götthe braucht prunkhafte Gedenkfeste nicht, sein Andenken wird sich länger im Herzen des Volkes erhalten, wie dasjenige manches Schlacht- und offiziellen Erinnerungstages.

— **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich in der Schmiede des **Grünhauers**. Dort wurde beim Anschlägen der Pochstampel am Dampfhammer durch das Beiseitgleiten eines 30—35 Pfund schweren Eisens dem Schmied Franz Kiefer beide Beine zerquetscht, so daß er zeitweilig in Krüppel bleibt. Wir werden morgen den Fall eingehender schildern. Ferner wurde dem Arbeiter **Lindemann** durch Herabfallen eines Gußstücks, der Fuß gequetscht. Der Arbeiter **Rachholz** stürzte von einer Leiter und zog sich aufscheinend innere Verletzungen zu.

— **„Schwarze Listen.“** Die am 1. Januar 1900 in Kraft tretende Novelle zur Zivilprozess- und Konturordnung bringt besamtlich eine Neuierung, nach der die Amtsgerichte künftig eine schwarze Liste, deren Einschreibung jedermann gestattet ist, über gewisse kreditunwürdige Elemente zu führen haben. Einzutragen in diese Liste sind einerseits alle diejenigen Personen, welche infolge vergeblicher Pfändung den Offenbarungseid entweder geleistet oder dessen Leistung grundlos verweigert haben, und andererseits alle die, bezüglich deren seitens des Amtsgerichts ein Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konturmasse abgewiesen worden ist. Die Namen der Eingetragenen dürfen erst dann, wenn sie 5 Jahre lang in dieser Weise öffentlich bekannt gegeben waren, wieder aus der Liste entfernt, d. h. unkenntlich gemacht werden.

— Die Polizeibehörde hat entdeckt, daß sich in den gegenwärtig in vielen Restaurants aufgestellten **Wilder-Automaten** unzulässige Bilder befinden. Es sind insoweit 52 solcher Automaten von ihren Standorten abgeholt und nach Beschlagnahme sämtlicher Bilder dieser Apparate den Restaurateuren wieder zugestellt worden. Der hiesige Vertreter der Firma, der die Aufstellung der Automaten vermittelt hat, ist verhaftet worden.

— Der Regierungspräsident giebt bezüglich der **Schutzimpfungen gegen Tollwut** neuerdings folgendes bekannt: Beim Königl. Institut für Infektionskrankheiten in Berlin NW, Charlottenstr. Nr. 1, ist eine Abteilung für Schutzimpfungen gegen Tollwut errichtet worden. Auf derselben können Personen, welche von tollen oder der Tollwut verdächtigen Tieren gebissen worden sind, in Behandlung genommen werden. Im Interesse der von tollwutverdächtigen Tieren verletzten Personen und behufs Erzielung einer sicheren Wirkung ihrer Behandlung wird dringend empfohlen, daß die Schutzimpfung sofort vorgenommen wird. Verletzte, welche sich der Behandlung unterziehen wollen, sind von der Ortspolizeibehörde der Direction des Instituts für Infektionskrankheiten schriftlich oder telegraphisch anzumelden und haben sich bei der Direction unter Vorlegung eines Zuweisungsscheines der Polizeibehörde ihres Wohnortes vorzustellen. In Fällen, wo die Verantwortung über die Zuweisungsscheine gestellten Fragen ausnahmsweise längere Zeit erfordert, kann die Aufnahme der Verletzten im Institut für Infektionskrankheiten auf Grund einer einfachen Bescheinigung der Ortspolizeibehörde erfolgen. Doch ist in diesen Fällen das ordnungsmäßig ausgefüllte Zuweisungsscheint so bald als möglich nachzuliefern. Die in Einrichtungen bestehende Behandlung erfordert in der Regel nicht die Aufnahme in das Institut und ist insoweit unentgeltlich. Dagegen ist für diejenigen gebissenen Personen, welche nicht ambulanzmäßig behandelt werden können, sondern in Ermangelung anderweitigen Untertommens in Berlin in die Krankenabteilung des Instituts für Infektionskrankheiten aufgenommen werden müssen, an Verpflegungskosten schon bei der Aufnahme unter Verrechnung des Tageslohnes von 1.50 Mark für jedes Kind unter 12 Jahren, 2.00 Mark für jedes ältere Kind oder für jeden Erwachsenen für die Gesamtdauer der Behandlung für den Kopf 45 bezw. 60 Mark im Voraus anzuzahlen. Eine eintretende Ersparnisse werden zurückgezahlt. Die Anzahlung im Voraus ist nicht nötig, wenn von dem Aufzunehmenden eine behördliche Bescheinigung vorgelegt wird, aus welcher hervorgeht, welche öffentliche Kasse für die entstehenden Kosten aufkommt. Anträge auf Freistellen können nicht berücksichtigt werden. Zur Vermeidung von Zeitverlust empfiehlt es sich, die verletzten Personen zu folgenden Tageszeiten: Wochentags von 10 bis 1 Uhr, Sonntags von 10 bis 11 Uhr dem Institut für Infektionskrankheiten zuzuwenden. Wir halten es für einen Fehler, daß die Impfung ganz abgesehen davon, ob sie erfolgreich ist oder nicht, von der eventuell im Voraus zu leistenden Zahlung abhängig gemacht wird. Es werden häufig dem betr. Patienten die Mittel dazu fehlen. Und wie schrecklich muß es für denselben sein, wenn ihm die mögliche Rettung von seinem bestimmt zu erwartenden Tode dadurch abgeschnitten wird, daß er arm ist. Sondernfalls meinen wir, daß die Krankenkassen, soweit es sich um Mitglieder derselben handelt, dafür einzusetzen hätten. Ob dieses schon jetzt geschieht, darüber sind wir nicht informiert. Vielleicht nehmen die Vorstände der Krankenkassen Veranlassung, sich hierzu zu äußern.

— Eine **zweckmäßige Neuierung** ist im Vorraum des Hauptpostgebäudes in Halle getroffen worden, die auch in anderen Städten zu empfehlen wäre. Die Schreckschritte wurden mit Brivogamen versehen. Die Neuierung ist im Interesse des Publikums sehr zu begrüßen.

— Vor der Einführung der **„Tages“-Telegramme** wird noch wenig Gebrauch gemacht, vermutlich weil sie noch nicht genügend bekannt ist. Die Einrichtung bezieht sich auf solche Fälle, in denen der Absender eines Telegrammes wünscht, daß es dem Empfänger nicht während der Nachstunden (von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens) abgeschickt werde. Zu diesem Zwecke ist vor der Aufschrift die Beschriftung („Tages“) niederzuschreiben. Dieser Vermerk wird als ein Tagwort gezählt.

— **Neue Frachtbriefe.** Mit dem am 1. Januar 1900 bevorstehenden Inkrafttreten einer neuen Eisenbahnerverkehrsordnung wird gleichzeitig ein neues Formular für interne deutsche Frachtbriefe eingeführt werden. Eine Uebergangsfrist, während welcher auch nach dem 1. Januar 1900 die bisherigen Frachtbriefe verwendet werden können, wird voraussichtlich noch bestimmt werden.

— Eine recht erhebliche **Verkehrsstörung** erlitt gestern abend gegen 6^{1/2} Uhr der Pferde- und Straßenbahnbetrieb und zwar dadurch, daß ein mit Eisen beladener Hohlwagen am Kreuzungspunkt der

Ulrichs- und Kaiserstraßen-Ecke das rechte Hinterrad verloren ging. Nicht weniger als 34 Straßenbahnwagen hatten sich infolge des Unfalls angeammelt. Das zahlreiche Publikum konnte also bei dieser Gelegenheit eine stattliche Wagenparade abnehmen.

— Der **Ausschuss für Kinder- und Blumenpflege** veranstaltet auch in diesem Jahre wiederum eine Ausstellung von durch Kinderhand gepflegten Pflanzen. Dieselbe wird am Sonntag, den 17. September, vormittags 11 Uhr in der Freienturnhalle in festlicher Weise eröffnet werden.

— Am 6. Dezember 1898 wurde in einem Hause der Regierungsstraße ein größerer **Gelddiebstahl** ausgeführt. Es handelte sich um ca. 20 000 Mark in Wertpapieren und 1200 Mark in barem Gelde, die sich in einer Kasse befanden hatten, die später in dem Keller eines Hauses der Wilhelmstraße aufgefunden wurde. Alle Nachforschungen nach dem Gelde und dem Diebe waren bisher erfolglos. Seit einigen Tagen scheint nun etwas Licht in diese Diebstahlsache gekommen zu sein. Ein Teil der Wertpapiere ist nämlich vor kurzem wieder zum Vorschein gekommen, und zwar in einem Bankinstitute in Hamburg, wo sie umgelegt worden sind. Leider fehlt von dem Diebe selbst bis jetzt noch jede Spur. Die Nachforschungen werden mit Eifer betrieben.

— Ein **Tausend Mark-Schein** ist am Mittwoch früh zwischen 7 und 8 Uhr auf Breitenweg Neustadt zwischen Hermann Laach u. Co. und Postamt von einem Bekleidungslehrling verloren. Die betreffende Firma wird es für die Zukunft unterlassen, jungen Leuten, die kaum die Schule verlassen haben, so große Summen in Papier zu übergeben.

— Am Nachmittag des 2. September blieben anlässlich des „Sedantages“ die **Käuflichen Kassen** mit Ausnahme derjenigen der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke, des Hofens und des Posthofs geschlossen. Aus dem gleichen Anlasse blieb auch an dem genannten Tage von mittags 12 Uhr ab der städtische Schlachthof für das Schlachten von Vieh geschlossen. Der Austrieb von Vieh auf dem Viehhoft und der Verkehr dorthin erleidet dagegen keine Unterbrechung.

— **Unfälle.** Der Bäckerlehrling Reinhold L. zog sich am Montag bei der Arbeit eine Schnittwunde an der Hand zu. — Der Arbeiter Wilhelm K. verbrühte sich vor einigen Tagen die Brust mit heißer Eisenlange. — Der Arbeiter Gustav K. geriet beim Gerstebrechen in die Trommel der Dampfmaschine, wobei ihm der rechte Arm zermalmt wurde, so daß sich dessen Amputation bis zum Ellenbogengelenk notwendig machte. — Am Dienstag, nachts 1/2 12 Uhr, wurde das Mädchen Franziska F. aus Wangleben ins städtische Krankenhaus eingeliefert, welches von einem Strohdiener herabgefallen war und sich dabei die Wirbelsäule gebrochen hatte. Bis Dienstag mittag war das bedauerenswerte Mädchen noch nicht aus der Lethargie erwacht. — Die vorerwähnten Verletzten fanden im städtischen Krankenhaus Aufnahme. Der Arbeiter K. ist ebenfalls noch nicht vernunftfähig.

Nachrichten aus der Provinz.

Artern. (Das Stammhaus der Familie Goethe.) Ein Urahn unseres großen Dichters war der Hussarhauptmann Hans Christian Goethe, der wahrlich in Sangerhausen geboren war und später nach hier verzog. Hier hat derselbe als christlicher Hüfsmann seines Amtes gewaltet. Er hatte einen im Jahre 1657 geborenen Sohn Friedrich Georg, welcher sich einen nachholeren Beruf wählte, Schneider wurde und der Großvater des Dichters Wolfgang Goethe war. Im Jahre 1686 verzog der Großvater nach Frankfurt a. M. Das Stammhaus in Artern zeigt den Typus einer kleinen ländlichen Schmiede.

Gisleben. (Achtung Tischler!) Zu der erst kürzlich hier eröffneten Möbelfabrik von E. Berger sind Differenzen ausgebrochen. Es ist seit dem Eintreffen eines Werführers (Kattentisch), zuletzt in Halle a. S. und den dortigen Kollegen vielleicht gut bekannt öfters vorgekommen, daß Tischler am Ende der Woche mit 7, 8, 10 und 12 Mark Accordlohn nach Hause gehen mußten. Dazu kommt noch die Behandlung von seitens des Werführers. Derselbe ist gelernter Zimmermann und versteht selbstverständlich denmach auch von der Tischlerei herzlich wenig. An energischem Auftreten hat es ihm bis jetzt aber nicht gefehlt, bis es den Kollegen zu viel wurde und sie deshalb beim Chef vorstellig wurden. Derselbe wies aber dem Wortführer der Kommission die Thür. Dies veranlaßte die Kollegen, sämtlich zu kündigen und ludt die Firma E. Berger in einer hiesigen Zeitung Tischler bei einem Lohn von 19—27 Mark. Wenn dieser den jetzigen Arbeitern geboten würde, würden dieselben die Arbeit nicht niederlegen. Er macht aber die Bedingung, daß die Neueintretenden nicht organisiert sind.

Sangerhausen. (Nette Entbehrungslohn.) Die hiesige Aktien-Malzfabrik zahlt ihren Aktionären 17 Prozent Dividende.

Schartau. (Aus Furcht vor Strafe erhängt.) Der Maurer-Poser Ehr. Specht von hier, ca. 60 Jahre alt, machte gestern seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Er hand vor einer gerichtlichen Untersuchung wegen Vornahme unsittlicher Handlungen mit Kindern; darin dürfte der Grund für den Selbstmord zu suchen sein.

Schönebeck. (Zur Lohnbewegung der Eisenarbeiter.) Ende voriger Woche wurde die Kommission vorstellig und erhielt durch Herrn Wankel zur Antwort, daß er die Forderung betr. Ausstehens des Salveters sogleich bewillige, über die anderen Forderungen erklärte er sich 14 Tage Bedenkzeit, denn er müsse mit seinen Konkurrenten rechnen, und das ist hier in Schönebeck Herr Eger. Ferner kommt bei der Konkurrenz noch Alen in Betracht. Der Herr Direktor meinte weiter, wenn die Arbeiter seiner Konkurrenz auch organisiert wären und dieselben Forderungen stellen würden, so würden dieselben wohl bewilligt werden, denn wenn Herr Eger bewillige, bewillige er auch, er zählte schließlich über 1500 Mark, an die Arbeiter aus als 1000 oder 1100. — Was nun die Organisierung der bei Eger beschäftigten Leute anbetrifft, so können wir konstatieren, daß sich dieselben am Donnerstag dem Eisenarbeiterverbande angeschlossen haben und in diesen Tagen dieselben Forderungen stellen werden wie die Arbeiter auf dem Svedenwerk. Nun käme nur noch Alen in Betracht, doch hoffen wir, daß sich auch dort die Kollegen uns anschließen werden; damit wir vereint zum Ziele gelangen können. Ein großer Uebelstand ist und wird auch vorläufig wohl die Beschäftigung der Normanden von der Salzer Anstalt in unserm Geschäft bleiben, und darum müssen wir freis im Auge behalten, diesen Mißstand vollends zu beseitigen. Damit für die freien Arbeiter erst mal genügende Arbeit vorhanden ist.

Schönebeck. (Vorsicht mit sogenannten bengalischen Streichhölzern.) Ein Schüler der getrennt in Ebenau weilenden Sarta unverser Realschule hatte das Unglück, durch Explosion sogenannter bengalischer Streichhölzer, die er in der Tasche trug, schwere Brandwunden zu erleiden.

Stendal. (Vom Großfeuer.) Das Großfeuer hat 4000 Centner Heu und 3000 Centner Stroh in den mit abgebrannten Scheunen vernichtet. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor; diese soll durch einen Brief vorher angekündigt worden sein.

Tuchheim bei Jiesar. (Trauriges Ende einer Familie.) Hierzuland haben die Elemente B., die eines Diebstahls bezichtigt worden waren, ihr jüngstes Kind getötet und dann ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Ob der Verdacht des Diebstahls — es handelte sich um 150 Mark bares Geld und ein Hund — begründet ist oder nicht, konnte mit Bestimmtheit bisher nicht festgestellt werden.

Kleine Chronik.

Die Pest in Paris? Nach einem Brief, den Georg Brandes an die dänische Zeitung Politiken aus Paris gerichtet hat, ist auch dort die Pest ausgebrochen. Es sollen bereits sechs Fälle mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen sein. Das merkwürdige Schweigen erklärt Brandes dadurch, daß die Pariser Blätter subventioniert sind, um Schweigen zu bewahren. Nur die Redaktion der Frende, von der Brandes diese Mitteilung erhalten, wies die Bestätigung zurück. Von der Agence Havas wird diese Nachricht dementiert, aber in einer Weise, die weit mehr einer Bestätigung ähnlich steht. Die Agence Havas erklärt nämlich nicht, daß keine Pestfälle in Paris vorgekommen sind, sondern nur, daß sie von einem Auftreten der Pest „keine Kenntnis“ habe. — In Porto erhält die Pest weitere Ausbreitung. — Der deutsche Reichskanzler hat die Bundesregierungen ersucht, die allgemeine Anzeigepflicht für Pest- und pestverdächtige Fälle, soweit sie in den Einzelstaaten noch nicht besteht, einzuführen und zu veranlassen, daß dem kaiserlichen Gesundheitsamt als Central-Meldestelle für das Reich von etwaigen Erkrankungs- und Todesfällen, bei welchen Pest oder Pestverdacht vorliegt, telegraphische Mitteilung gemacht wird. Auch soll darauf Bedacht genommen werden, daß die Untersuchungsstationen zur bakteriologischen Feststellung der Seuche zur Verfügung stehen. Zwar liegt eine unmittelbare Gefahr für Deutschland nicht vor und sind Erkrankungen oder sonstige Erscheinungen, welche zu irgend welcher Besorgnis Anlaß geben könnten, bis jetzt nicht eingetreten; bei dem sprunghaften Vordringen, welches die Pest in der letzten Zeit gezeigt hat, ist es aber geraten, für alle Fälle gerüstet zu sein. Dem Verlaufe der Pest im Auslande wird seitens der Behörden nach wie vor ein wachsameres Auge zugewendet.

Durch einen großen Brand sind in der Stadt Wola-Stronowka, Gouvernement Lublin, über 120 Häuser eingekippt worden. In einem Hause sind drei kleine Kinder, welche die Eltern vergessen hatten, verbrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Aus Gernatt wird gemeldet: Eine Karawane, die aus den Engländern Gill und Jones und den Führern Burbrigg und Furrer und Binney zusammengesetzt war, unternahm die schwierige und gefährliche Besteigung der „Dent Blanche“. Beim Uebersteigen einer sehr gefährlichen Stelle 50 Meter unterhalb der Spitze stürzte Furrer ab und riß seine Begleiter mit in die Tiefe. Nur Gill wurde dadurch gerettet, daß das Seil vor ihm riß. Zur Vergung der vier Seihen ist eine Fährerkarawane abgegangen.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonnabend, den 2. Septbr. abends 8^{1/2} Uhr: Bezirk Budau im Thalia-Saal, Dorotheenstr. 14. Bezirk Altenstadt im Volkstämpfchen Lokale, Weinbergstr. 27. Branche der Installateure in der Burghalle, Tischlerfrüher 28. — Näheres siehe im Inserat der nächsten Nummer der Volksstimme.

Naturheilverein Sudenten. Die Festigung der neuen Bäder-Anlagen des Konjumvereins Neustadt findet Sonnabend, den 2. September, statt. Abmarsch Punkt 9 Uhr abends vom Eiskeller-Platz. Freunde und Bekannte willkommen.

Naturheilverein Budau. Sonntag, den 3. Sept., Ausflug nach Viederitz. Treffpunkt morgens 7 Uhr am Wilhelmsgarten.

Diebstahl. Der Diebstahl-Männer-Turn-Verein hält am Sonntag, den 3. Sept., sein Sommerfest, bestehend in Konzert, Schauturnen und Ball im „Weißen Roß“ ab.

Gr. Ottersleben. Am Sonntag, den 28. August, fand in Strumpf's Lokal eine außerordentliche öffentliche Versammlung aller organisierten Turner von Groß-Ottersleben und Umgegend statt, in welcher folgende Punkte zur Beratung kamen: 1. Wer schädigt das Ansehen unserer Organisation? 2. Verliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse event. Stellungnahme dazu. Im ersten Punkt der Tagesordnung wurde das Vorgehen eines Kollegen gekennzeichnet; er wurde gemäß § 15 unseres Verbandsstatuts ausgeschlossen. Im 2. Punkt der Tagesordnung wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier in Ottersleben besprochen. Es wurde beschlossen, den Lohnstarif, wie er in Magdeburg besteht, ebenfalls zur Durchföhrung zu bringen. Zum Schluß der Versammlung wurde auch der dänischen ausgesperrten Kollegen gedacht.

Freitag, 1. September:

Arbeiter-Gesangverein Einigkeit Magdeburg. Jeden Freitag abent Nebungsstunde im „Birgerhaus“, Stephansbrücke. Derselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Nebungsstunde bei Schürdich, Moldenstraße 26.

Turnverein „Fahn“, Sudenten. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Fenster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

Turnverein „Vorwärts“, Sudenten. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.

Männer-Turnverein „Frei auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.

Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmsstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Luisenpark“.

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.

Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 31, Nebungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8^{1/2} Uhr.

Diebstahl-Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Nebungsstunde im „Weißen Roß“ (Zuh. Hildebrand).

Arbeiter-Gesangverein Diebstahl. Jeden Freitag abends 8 Uhr Nebungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Roß).

Niederodolleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Nebungsstunde bei Gustav Hornemann.

Arbeiter-Turnverein Udenstedt. Dienstags und Freitags Nebungsstunde bei A. Schinke.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Kaufsch.

Freie Turner-Vereine. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Arbeiter-Turnverein Udenstedt. Dienstags und Freitags Nebungsstunde bei A. Schinke.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Kaufsch.

Freie Turner-Vereine. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Arbeiter-Turnverein Udenstedt. Dienstags und Freitags Nebungsstunde bei A. Schinke.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00—21,00 Zweifelhohnen (weiße) 17,00—33,00 Linse 25,00—49,00. Getreidestoffen 4,50—5,00. Weizen 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Heu 3,50—6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,00—1,08, von der Seele 1,4—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30 Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Sammelfleisch 1,30 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Gehutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,00—4,00.

Schuhwarenhaus Bernstein in der Exped. der Magdeb. Zeitung Breitenweg 6, schrägüb. d. Hauptpost 5 Prozent Rabatt.

Unübertroffen billig empfehle: Große Posten elegante Knaben-Anzüge, Manchester-Anzüge, Herren-Anzüge, Jackets, Hosen, sowie sämtliche Arbeits-Garderobe, Hüte etc. **Julius Jacoby, Jacobsstrasse 47.** Spezialität: Gelegenheitskauf.

Eigene Marke.



D.R.-G.-M.-S. N^o 17384.

Eigene Marke.

A. Lubin
Magdeburg

empfiehlt

Wollene Strickgarne

➔ beste Qualitäten ➔

trotz anhaltender Steigerung des Rohmaterials zu billigsten Preisen.

Qual. 12, fernige, kräftige Sandwolle (sogenanntes Schockgarn), melirt und einfarbig	per Zollpfund	1.25,	1/2 Pfund	0.25.
Qual. 14 X, haltbares Strickgarn, in grau- und braunmelirten Farben	" "	1.40,	1/2 "	0.28.
Qual. 16 K. K., reines Kammgarn, haltbar u. ergiebig, in melirten Farben u. einfarbig	" "	1.65,	1/2 "	0.28.
Qual. 16 Super, längst bewährte Marke, in Haltbarkeit und Fadenlänge in dieser Preislage unübertroffen, in allen Melangen und uni-Farben 4-, 5- und 6fach, in weicher und fester Drehung vorrätig	" "	2.00,	1/2 "	0.40.
Qual. 16 Hausfrauenstolz, vorzügliches, fest gedrehtes Kammgarn, in allen gangbaren Farben	" "	2.00,	1/2 "	0.40.
Qual. 16 D., reines Kammgarn, sehr weich und glanzreich, vorrätig in melirt und schwarz	" "	2.20,	1/2 "	0.44.
Qual. 20 Victoria, fein gedrehtes, weiches Eidergarn, in schwarz und lederbraun	" "	2.30,	1/2 "	0.46.
Qual. 16 X Altenburg, fein gedrehtes Kammgarn, nur in schottisch mel. Farben	" "	2.40,	1/2 "	0.48.
Qual. 16 X Altenburg, fein gedrehtes Kammgarn, jaspirt, für Kinderstrümpfe	" "	2.50,	1/2 "	0.50.
Qual. 20 primissima, ganz weiches, engl. Kammgarn (Zephyrwolle ähnlich), zu Kinderstrümpfen und zum Häkeln sehr geeignet, in ca. 10 uni-Farben am Lager	" "	2.70,	1/2 "	0.45.
Consumwolle, D. R.-G.-M.-S., in schwarz und lederfarbig, garantiert waschecht, unübertroffene Haltbarkeit	" "	2.75,	1/2 "	0.55.
Qual. 16' Altenburger, bestbewährteste Marke, glanzreich, haltbar und ergiebig, vorzüglich in der Wäsche, in melirt und einfarbig, jede Lage mit Schutzmarke	" "	2.85,	1/2 "	0.57.
Qual. 20 Hausfrauenstolz, D. R.-G.-M.-S., weiches, fein gedrehtes Kammgarn in schwarz, lederfarbig und grün, sehr ergiebig und haltbar	" "	3.25,	1/2 "	0.65.
Qual. 20 extra prima (regulär), feines gedrehtes, bestes englisches Kammgarn, nicht einlaufend, seit Jahren bewährte Marke, melirt, schwarz und weiß	" "	3.50,	1/2 "	0.70.
Dianawolle, D. R.-G.-M.-S., ganz weiche, fein gezwirnte Eidertwolle nur in schwarz	" "	3.50,	1/2 "	0.70.
Seidenwolle, D. R.-G.-M.-S., licht-, luft- und waschechte Farben, nicht einlaufend, nicht fälschend in der Wäsche, größte Haltbarkeit bei unübertroffener Weichheit des Garnes	" "	4.00,	1/2 "	0.80.
Qual. „Excelsior“, bestes englisches, 6faches gezwirntes u. gedrehtes Garn, sehr elastisch im Faden, von vorzüglicher Haltbarkeit, in grau, braun, schwarz und marine	" "	4.50,	1/2 "	0.90.

Zephyr- und Castorwollen, beste prima, 24 A. A.

in jeder Farbe und allen Schattierungen vorrätig, per Zollpfund, schwarz, 3.00, 1/2 Pfund 0.50, in allen übrigen Farben per Zollpfund 3.40, 1/2 Pfund 0.57.

Beste prima 8fache Rockwolle in allen Farben, per Zollpfund 3.00, 1/2 Pfund 0.60.

Moos- und Gobelin-Wolle, Mohair- und Perlgarne, Krimmer- und Straussenwolle, Orientwolle.

Qual. Weissfitz.

Weiß	Zollpfund	2.00,	1/2 Pfund	0.40.
Melirt	"	1.95,	1/2 "	0.40.
Diamantschwarz	"	2.30,	1/2 "	0.46.



Qual. Gelbfitz.

Weiß	Zollpfund	2.70,	1/2 Pfund	0.55.
Melirt	"	2.95,	1/2 "	0.60.
Diamantschwarz	"	3.40,	1/2 "	0.70.

Qual. Blaufitz, E., Pa. nur in Diamantschwarz, Zollpfund 4.25, 1/2 Pfund 0.85.

Mittellandkanal und Handelspolitik.

Wp. Der industrielle Aufschwung hat die Lage der ostelbischen Gutsbesitzer bedeutend gebessert. Im Jahre 1895 gab es in Preußen auf dem Lande 77977 Gensiten mit einem Einkommen von über 3000 Mark, 1898 dagegen bereits 84907 — um fast 7000 mehr. Das Einkommen dieser Gensiten auf dem Lande stieg von 731 auf 804 Millionen Mark. Man weiß auch, woher das kommt: von der Steigerung der Getreidepreise. Auf das Kilogramm berechnet, sind die Roggenbrotpreise in Berlin 1895 bis 1898 von 20.63 auf 25.15 Pfennige gestiegen.

Aber die industrielle Blüte dauert nicht ewig. Nach guten Zeiten kommen schlechte, es tritt die Geschäftsflaute ein und zahlreiche Arbeiter werden arbeitslos. Dann können sie auch den erhöhten Brotpreis, den sie jetzt schon mit Mühe tragen, nicht mehr bezahlen. Dann müssen die Getreidepreise wieder sinken. Die Geschäftsflaute bewirkt auch bei anderen Leuten, als bei den Arbeitern, einen Rückgang des Einkommens; das Ergebnis ist eine allgemeine Verminderung des Verbrauchs. Es wird weniger Fleisch, Milch, Eier, Bier konsumiert, wer Weizenbrot aß, kehrt zum Roggenbrot zurück, an Stelle des Roggenbrotes treten die Kartoffeln. Unbedingt würden auch die ostelbischen Junker die Folgen davon zu verspüren haben.

Von keiner Seite ist angezweifelt worden, daß der Mittellandkanal die Entwicklung der Industrie fördern würde. Auch die Agrarier haben das nicht bestritten. Der Hauptgrund, weshalb sie die Vorlage abgelehnt haben, war bekanntlich die Befürchtung ausländischer Getreidekonkurrenz. Was die Agrarier übersehen haben — und auch stets übersehen — ist der Umstand, daß die Getreidepreise nicht bloß unter dem Einflusse des Auslandes, sondern auch unter dem des Inlandes stehen, wie wir soeben ausgeführt haben.

Nun haben die Agrarier verhindert, daß das ausländische Getreide auf billigen Transportwegen nach Mitteldeutschland kommt. Sie haben es erreicht dadurch, daß sie ein wichtiges Mittel, die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte zu heben, vernichtet haben. Um so rascher muß der Punkt erreicht werden, an dem die Herrlichkeit der industriellen Blüte in sich selbst zusammenbricht. Mögen nun die Agrarier blindlings darauf lossteuern, so können doch die Industriellen die Sache nicht so ruhig hinnehmen. Sie zeigten sich um so aufgeregter, als thatsächlich bereits Anzeichen eines geschäftlichen Niederganges wahrzunehmen sind. Der Kanalbau eröffnete Ausichten auf neue Gründungen, und nunmehr sehen sich die Herren von der Industrie nicht nur in ihren Erwartungen auf neue Profite getäuscht, sondern selbst ihre alten Profite bedroht von der heranziehenden Krise. Das thut weh!

Die öffentliche Meinung des Bürgertums ist wütend. Alles sinnt nach Vergeltung, brühet Rache.

Ist denn den Junkern gar nicht beizukommen? Warum nicht, es sind sogar verschiedene Wege dazu vorhanden. Der eine wäre die Auflösung des Landtags. Alle Welt hat darauf gewartet. Eine Neuwahl würde trotz des Dreiklassenwahlsystems die agrarische Mehrheit zertrümmern. Allein eine Neuwahl des Landtags würde jetzt die Sozialdemokratie auf den Plan bringen, die unter sehr günstigen Agitationsbedingungen in den Wahlkampf getreten

wäre — wo aber die Angst vor der Sozialdemokratie sich einstellt, da hört bekanntlich bei den Regierungen jede Staatsraison auf. Deshalb war es von vornherein ausichtslos, daß die preussische Regierung sich einschließen würde, diesen Weg zu beschreiten. Zweitens könnte man eine Kanalbau-Vorlage im Reichstag einbringen. Die politische Handhabe dazu ist vorhanden. Allein das würde nicht nur auf partikularistischen Widerstand stoßen, es hieße vor allem dem preussischen Landtag den Todesstoß versetzen, das stärkste Bollwerk der politischen Reaktion zerstören — dafür ist eine preussische Regierung nicht zu haben.

Die preussische Regierung hat denn auch keinen der beiden Wege beschritten, sondern sie huft zurück. An dem „Mut der Kalblütigkeit“ fehlt es auch den nachkaprivischen Ministern nicht. Die Hoffnungen der Bourgeoisie auf eine mutige That der Regierung sind also zu Wasser geworden.

Es giebt aber ein Mittel, den Junkern beizukommen, auch ohne erst die Initiative der Regierung abzuwarten. Man kann sie an ihrem wunden Punkt treffen, an der Handelspolitik des Reichs, an den Getreidezöllen. Wenn die Entwicklung der Industrie Schwierigkeiten findet, muß sie mit Gewalt nach Erweiterung ihres Absatzes suchen. Das ist zu erreichen, wenn man die deutschen Getreidezölle aufhebt und dafür billiges Brot und Herabsetzung der ausländischen Schutzzölle eintauscht. Kein Mittellandkanal — keine Getreidezölle!

Es empfiehlt sich umso mehr, in diesem Sinne vorzugehen, als die Entwicklung zweifellos zu diesem Ergebnis führt. Die Getreidezölle sind nicht mehr aufrechtzuerhalten, wenn Deutschland ein Exportland bleiben will. Die Agrarier thäten verwundert, daß Reichskanzler Hohenlohe die Ablehnung der Kanalvorlage in Verbindung brachte mit der Handelspolitik. Wir haben gesehen, daß dieser Zusammenhang thatsächlich besteht. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß jene Aeußerung des Reichskanzlers ihren Ursprung, außer in der Kanalvorlage, in den Schwierigkeiten findet, welchen die Regierung jetzt schon bei der Vorbereitung der Handelsverträge unter Berücksichtigung der agrarischen Interessen begegnet.

Was nun auch die Regierung und die Parteien unternehmen mögen, sicher ist, daß der Streit zwischen Agrariern und Industriellen durch die Vernichtung der Kanalvorlage nicht erledigt, sondern erst recht entzweit ist und destomehr um sich greifen muß, je weniger günstig die Handelslage sich gestaltet und je näher der Zeitpunkt des Abschlusses der neuen Handelsverträge heranrückt. Die Stellung der Sozialdemokratie ist auch hier durch ihr Programm klar bestimmt: Abschaffung der Zölle und Verbrauchsabgaben. Bleibt sie diesem treu, so eröffnet sich wieder eine Gelegenheit zu fruchtbringender Agitation. —

Aus der Parteibewegung.

Kann ein Sozialdemokrat Minister sein? Die Umfrage der Petite Republique veranlaßt den holländischen Genossen Troelstra, der gleichfalls befragt worden war, zu einer längeren Auseinandersetzung, in der er sich auf den Standpunkt stellt, daß die Sozialdemokratie sehr wohl den Anspruch erheben kann, daß die Bourgeoisie, je größer die Macht des Volkes und je ausgebreiteter der Einfluß des allgemeinen Wahlrechts wird, ihre Macht mit ihr teilt. Den

speziellen Fall Millerand betreffend, hält er sich zwar nicht für kompetent zu beurteilen, ob dessen Eintritt ins Ministerium eine politische Notwendigkeit war, meint aber, wenn es sich darum handelt, in außergewöhnlichen Fällen bisherige Errungenschaften gegen eine Kontrerevolution zu verteidigen, so soll sich die Sozialdemokratie über alle Bedenken hinwegsetzen und selbst als kleine Minderheit an der Regierung teilnehmen. So wäre nach seiner Meinung selbst in Belgien nach dem Sturze des Ministeriums Vandenspeereboom und besonders nach der unter Anführung der Sozialisten ins Werk gesetzten Volksbewegung ein liberal-radikal-sozialistisches Ministerium zur Einführung des allgemeinen Stimmrechts mit Proportionalvertretung sehr am Platze gewesen. —

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Italiens hielten in Mailand eine Konferenz ab, auf der einige wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Zunächst befaßte sich die Konferenz mit der durch die letzten Gemeinderatswahlen aktuell gewordenen Frage der Kommunalpolitik. Den in die Gemeinderäte gewählten Genossen wurde die Direktion gegeben, da, wo sie die Majorität haben, sofort energisch an die Durchführung der sozialistischen Minimalforderungen zu schreiten, wo sie aber in der Minorität sind, durch rücksichtslose Kritik der Majorität wenigstens ab und zu eine Reform abzugewinnen. Von der Einberufung eines nationalen Kongresses der sozialistischen Gemeinderäte wurde vorderhand abgesehen; vorläufig werden Provinzkonferenzen abgehalten werden. Die Konferenz befaßte sich dann mit der Eventualität baldiger Neuwahlen. Es wurde beschloffen, an dem Bündnis mit den Radikalen und Republikanern festzuhalten und für die vom Exekutivkomitee der äußersten Linken aufgestellten Kandidaten, auch wenn sie nicht Sozialdemokraten sind, schon im ersten Wahlgange zu stimmen. Die Agitation gegen das Zwangsdomizil wird in der Presse und in der Kammer energisch fortgesetzt werden. Die Konferenz sprach den Wunsch aus, daß irgend ein Wahlkreis einen wegen eines politischen Verbrechens Konfinierten als Kandidaten aufstellen möge. (Offiziell wird nämlich behauptet, daß nur gemeine Verbrecher ins Zwangsdomizil geschickt werden. Als eine bringende Notwendigkeit bezeichnete die Konferenz die Rekonstitution der Wahlkreis-Organisation und die Abhaltung von Provinzkonferenzen. Erst dies wird die Abhaltung eines allgemeinen Parteitagess ermöglichen. Bevor die Konferenz sich verlagte, wurde an Jaurès ein Telegramm gerichtet, in dem die rücksichtslose Zustimmung der italienischen Sozialdemokratie zu der von ihm geführten Kampagne ausgesprochen wurde. —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Zu 50 Mark Geldstrafe wurde Genosse Schöpflin in Chemnitz als verantwortlicher Redakteur der Volksstimme verurteilt wegen Beleidigung eines Schuhmachers Beier, der aus dem Konsumverein in Penig ausgeschlossen worden war. —

Ein gewaltsames Ende fand am Sonntag das Gewerkschaftsfest der Arbeiter Lüneburgs. Als der Tanz, der den Schluß des Festes bildete, im besten Gange war, kam der Polizeiwachtmeister und verlannte vom Komitee die Einstellung des Tanzes. Als das Komitee, gestützt auf sein gutes Recht, dies verweigerte, wollten die Polizeibeamten den Musikern das Spielen verbieten. Der Vorsitzende machte sie darauf aufmerksam, daß sie von ihm engagiert seien und nur nach seinen Anweisungen, nicht nach denen der Polizei zu handeln hätten. Jetzt wendeten sich

Feuilleton.

Selene.

Roman in drei Bänden von Minna Kautsky.

(79. Fortsetzung.)

Im Verlaufe des Gesprächs hatte sich's herausgestellt, daß Mediziner Tempsty, so nannte sich der Note, auf deutschen Kliniken gearbeitet hatte, die von Koryphäen der Wissenschaft geleitet waren, und daß er mit ihren Methoden wohl vertraut war.

„Ach, meine Herren, wenn Sie nur Ihre Diplome hätten,“ hatte er ihnen zugerufen, als er sie verabschiedete.

Er ahnte wohl, weshalb ihnen der Doktorhut fehlte; weil sie als russische Emigranten von Universität zu Universität gejagt wurden, stets in Gefahr denaziert und ausgeliefert zu werden.

Es waren Nihilisten, kein Zweifel, aber war denn nicht die gesamte studierende Jugend von einem revolutionären Geiste erfüllt? Und wenn man vom Dienste alle ausschließen wollte, die diese Ueberzeugung teilten, dann — er lachte grimmig — wie viele würden dann übrig bleiben? Und er gedachte der Anhäufung der Kranken, die sie in Bauernhütten zerstreut untergebracht hatten, wodurch der Dienst erheblich erswert wurde, so daß die vorhandenen Kräfte nicht ausreichten, und selbst die nötigsten chirurgischen Eingriffe hinausgeschoben werden mußten.

„Et was,“ sagte er dann, „Not kennt kein Gebot,“ zog die Hände aus der Tasche und beorderte den Mediziner Tempsty in den Operationsaal.

Dieser war ein heller, mäßig großer Mann, mit einem jungen Rüstzeug von Arm- und Beinmuskeln ausgestattet und mit den verschiedensten Instrumenten und Verbandsmaterialien versehen.

Es roch stark nach Karbol.

Die antiseptische Wundbehandlung war bereits eingeführt, und hinter einem Vorhängelchen am Ende des Saales machten die Aerzte gleichsam ihre Operationsvoilette. Sie zogen die

Müde aus und banden eine frischgewaschene Linnenschürze vor, die den Körper vollständig umhüllte.

Sie schlugen die Kermel hoch über den Ellenbogen zurück und wuschen Arme und Hände mit einer Sublimatlösung, ehe sie zu dem blutigen Werke schritten.

Man hatte mehrere Operationstische aufgestellt, die sämtlich belegt waren. Die Arbeit vollzog sich rasch und verhältnismäßig ruhig, da die Mehrzahl der Operierten unter Narkose waren.

Sofia Alexandrowna mit ihrem ernten, durchgeglitzerten Antlitz und dem kurzgeschneittenen Haar, die wie alle übrigen die große Operationsschürze vorgebunden hatte, unterschied sich kaum von den jungen Aerzten, mit denen sie gemeinsam hier arbeitete.

Zur Amputation eines Oberarmes, welche zunächst vorgenommen werden sollte, war sie als Assistent beordert, und sie prüfte mit Ruhe und Umsicht die mit Karbolwasser gereinigten Instrumente und legte alles zurecht.

Dann trat auch sie hinter den Vorhang, um ihre Arme zu entblößen und in der Sublimatlösung zu waschen.

Als sie hervorkam, sah sie den Chirurgen vor dem Operationstische stehen, wohin man den Patienten eben gebracht hatte.

Neben ihm befand sich ein Fremder, wahrscheinlich einer der neu angekommenen Aerzte, der mit der Untersuchung des Objektes beschäftigt war.

Nach kam sie näher, dann prallte sie plötzlich zurück, ein Zittern durchfuhr ihren Körper und eine Flamme stieg in ihr Antlitz.

Sie hatte Bazar erkannt. Die Ueberraschung war eine freudige, aber sie berührte sie so tief, daß sie sich an dem nahen Verbandstisch stützen mußte, um sich aufrecht zu erhalten.

Der Chirurgen, flüchtig aufsehend, bemerkte nur ihre Anwesenheit.

„Chirurg Tempsty wird die Operation vornehmen — hiel Schwester Sofia wird Ihnen assistieren,“ sagte er, und hatte dabei die beiden einander vorgestellt.

Dann wendete er sich wieder dem zu Operierenden zu, dem ein Krankenwärter den Oberkörper entblößte.

„Sehen Sie da, in der Höhe des Collum chirurgicum, wenn Sie sich darauf verstehen, einen Zirkulärschnitt.“

Es erfolgte keine Antwort, der Chirurgen hatte die Empfindung, als wäre er nicht verstanden worden, und hob den Kopf.

Chirurg Tempsty stand von ihm abgewendet, offenbar hatte er die hübsche Assistentin ins Auge gefaßt.

„Hallo,“ dachte der Chef und seine Stirnader schwoh im Zorn, während er sich rasch nach Sofia umwandte.

Sie stand ruhig und zuwartend, das jähe Rot ihrer Wangen war einer außergewöhnlichen Blässe gewichen, und fiel ihm auf.

„Was haben Sie, sind Sie unwohl?“ fragte er scharf.

Sie öffnete den Mund, als wolle sie etwas sagen, aber es kam kein Ton über ihre Lippen.

„Ich sehe, Sie sind übermüdet, treten Sie ab,“ befahl er und blickte sich im Saale nach einem Ersatz um, aber es waren alle Hände beschäftigt.

Der zu Operierende begann zu jammern.

Da trat Sofia an den Chirurgen heran und sagte:

„Ich bin ganz wohl, Primarius, und bereit, bitte, verfügen Sie über mich.“

Sie hatte sich gefaßt und ihre Haltung wieder gewonnen, aus ihren Augen leuchtete eine ungewöhnliche Energie.

Der Primarius fixierte sie scharf, dann ergriff er ihr Handgelenk und hielt es eine Weile prüfend unter den Fingern.

Vor einem Augenblick noch hätte die Hand gezittert, aber durch die Herrschaft ihres Willens hatte sich der Ausgleich in ihrem Organismus wunderbar rasch vollzogen.

„Vierundachtzig,“ sagte er lächelnd, „das geht ja.“ Er gab dem Krankenwärter ein Zeichen, zur Narkose zu schreiten, und als jetzt der Arzt Tempsty in der vorgeschriebenen Adjustierung herankam, verließ er die beiden.

Der Moment der Bewusstlosigkeit war bei dem Kranken eingetreten; sie konnten ihr Werk beginnen. (Fortsetzung folgt.)

13. Parteitag der norwegischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Christiana, den 26. August 1899.

Im festlich geschmückten Versammlungssaale „Christiana Arbeiter-samfund“, von welchem die einfache rote Fahne herunterhing, versammelten sich um 5 Uhr die Delegierten.

Der Präsident der Partei, Advokat Ludwig Meyer, eröffnet den Parteitag und begrüßt die Delegierten.

Die Mandatsprüfung ergibt die Anwesenheit von 100 Delegierten, welche 54 Vereine vertreten. Unter den Delegierten befinden sich 10 Frauen.

Die Bureauwahl ergibt zu Präsidenten Jepsen und Keibed, Schriftführern Goldschmidt, Nissen und Redakteur Klaffen. Die Delegierten von Bergen sind noch nicht eingetroffen. An die ausgesperrten Arbeiter in Dänemark sendet der Parteitag folgendes Telegramm: „Der 13. Parteitag der norwegischen Arbeiterpartei sendet den ausgesperrten Kameraden seinen Brudergruß mit dem Wunsch auf einen siegreichen Ausgang des Kampfes. Euer Sieg ist der unsere. Hoch die Arbeiterorganisation aller Länder.“

Buchdruckereibesitzer Chr. Knudsen erstattet den Bericht des Vorstandes. Derselbe liegt den Delegierten gedruckt vor. Im letzten Jahre sind 31 Vereine der Partei neu beigetreten, so daß jetzt die Partei aus 105 Vereinen mit 9800 Mitgliedern besteht. Davon sind 46 Vereine mit 6356 Mitgliedern in Christiania.

Die Teilnahme an den Kommunalwahlen im letzten Herbst hatte sehr gute Resultate. So wurden in Christiania 7, in Bergen 6, Stavanger 2, Århus 5, Drammen 3 und Eger 2 Genossen gewählt. Die Partei besitzt drei Blätter, das täglich erscheinende Hauptorgan in Christiania Socialdemokrat, den ebenfalls täglich erscheinenden Arbeiter in Bergen und die Wochenchrift in Christiania Fremad (Vorwärts). Der Socialdemokrat hat jetzt eine Auflage von 6900 gegen 1000 im Vorjahre. Der Kassenbericht der Partei balanciert mit einer Summe von 8651,70 Kronen. Der Socialdemokrat mit einer solchen von 8471,77 Kronen.

Der Socialdemokrat hat im letzten Jahre sehr bedeutende Zusätze erlitten. Genosse Hjorten stellt hierzu folgenden Antrag: Der Socialdemokrat erscheint in solchem Umfange, daß Zuschüsse nicht erforderlich sind. Es wird beschlossen, die Diskussion hierüber zu vertagen. Nächste Sitzung: Sonntag.

Aus östlichen Gefilden.

Von einem kändlichen Dorado erzählt uns ein Bittgesuch, welches an die wohlhabenden evangelischen Glaubensgenossen Deutschlands zur Errichtung einer Kirche in der Gemeinde Grünthal in Westpreußen gerichtet ist. Der in dieser Gemeinde seines Amtes haltende Prediger Mühlradt giebt in seiner Beschränkung ein kleines Bild von der oben und den traurigen elenden Verhältnissen der dort lebenden Menschen. Der Leier möge sich nicht durch die wohlklingenden Namen der Dörfer, wie „Güldenfeld“, „Königsvalde“ täuschen lassen, denn bei der Verlesung der ursprünglich polnischen Ortsnamen hat man die Unmöglichkeit der Lesung durch wohlklingende, leider mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmende Namen zu verdecken gesucht. So führt z. B. diese Landschaft den Namen „Blumfelde“. Wie es aber in diesem „Blumfelde“ mit der Ertragsfähigkeit des meistens sandigen Bodens bestellt ist, geht aus folgendem hervor:

Es werden hier nur Roggen, der bei den herrschenden Frühjahrsfröhen und dem dünnigen Boden selten einen reicheren Körnerertrag als die Aueflaas oder höchsten das zweite Korn bringt, und Kartoffeln, die Hauptnahrung der Bewohner, gebaut. Sie sind gewöhnlich nicht größer als Wallnüsse, mitunter aber so groß als Haselnüsse. Eine eigene Kartoffel wird von manchen als Miesentartoffel betrachtet.

Obstbäume giebt es mit Ausnahme einiger Kirsch- und Pflaumenbäume hier nicht und es dürfte in dieser Gegend Kinder geben, die eine Birne oder einen Apfel in ihrem Leben noch nicht gesehen, geschweige denn gegessen haben.

Es ist selbstverständlich, daß dementsprechend auch die Ernährung eine erbärmliche ist. Prediger Mühlradt sagt hierüber:

Gleich wird hier fast gar nicht und nur an den großen Feiertagen und zwar auch nur von den Wenigsten genossen. Zur Winterzeit lassen sich die Leute ganze Tennen von den billigen, fetten Ferkeln kommen, die dann monatlang mit den Kartoffeln ihre einzige Nahrung bilden. Es ist noch nicht so lange her, daß manche Leute sich hatz der ihnen zu teuren perlinge vom Garkocher Springelate geken ließen, um ihr junges Mägi damit schmachtender zu machen.

Zur Schilderung der Wohnungsverhältnisse sagt der Verfasser:

Wir den in Grünthal (poln. Poczisino) abgehaltnen Gottesdiensten verband ich persönlich Besuche bei den einzelnen Familien, wo ich ebenfalls innere als äußere Not dem Auge darbot, so a. B. fand ich in einer nichts weniger als großen Stube vier Familien zusammenwohnen, in jeder Ecke eine Familie, und neben

Man braucht nur die Köpfe dieser Zeugen zu sehen und zu beobachten, wie sie immer in einem Rudel beisammen hocken oder stehen und mit der Miene von Verschwörern gegen das gemeine Recht mit einander zischeln, um über ihren Charakter nicht erbaunt zu sein. Hier handelt es sich nicht darum, zu diplomatisieren. Man muß es gerade heraus sagen: wir haben da eine Bande vor uns, die auf gemeinsamen, vorbedachten und verabredeten Mord aus ist.

Die Zuhörer, natürlich mit Ausnahme der Zeitungsvertreter, die dienstbunden Gendarmereioffiziere und bürgerlichen Polizeibeamten und selbst viele der Gendarmen teilen unverkennbar die Gesinnungen der Banditen im Zeugenraum. Sie bilden buchstäblich mit Fingerringen auf die Preßleute, die einzigen Spielverderber im Saal, und wenn sie es wagen dürften, sie würden mit Wonne jeden einzelnen von uns so behandeln, wie der unaufrichtige Rorder Labori behandelt hat. Nur würden sie sich zweifelloß bemühen, besser zu zielen und wirksamere Waffen zu benutzen als dieser Mörder.

In dieser menschlichen Umgebung rollt sich die Dreyfus-Strafsache ab. Man möchte sie eine Komödie nennen, wenn es sich nicht um so furchtbar tragische Dinge handelte. Eine Komödie im dem Sinne, daß kein Beteiligter seine Rolle ernst nimmt. Der Angeklagte hat das Gefühl, ein Freigeiprochener, ein vom höchsten Gericht Freigeiprochener zu sein, und begreift nicht, daß er hier nochmals einen Verzweiflungskampf um Leben und Ehre kämpfen muß. Der Richter thut, als hörte er Zeugen ab, um sich eine Ueberzeugung zu bilden, und seine Ueberzeugung, daß Dreyfus unter allen Umständen schuldig sein müsse, steht doch selbsten. Die Zeugen thun, als lagten sie aus, und sie lügen doch unausgesetzt, daß einem anständigen Menschen das Herz im Leibe stille steht. Es ist ein graunames Spiel, das hier mit dem Recht, der Wahrheit und einem Menschenleben geübt wird, und wer keine Freude daran hat, einer langen Fokterung und schlechtlischen Hinrichtung mit dem Hade als Zuschauer beizuwohnen, dem wird der Gymnastialsaal in Rennes nur eine Stätte raffinierter Qual sein.

blejem äußeren Glende alles Sündenelend, welches aus der Ueber-tretung des 6., 7. und 8. Gebotes fließt: Hurerei, Dieb-stahl, Meineid.

Massive Häuser und Fachwerksgebäude sind, mit Ausnahme des Schul- und Bethauses in Grünthal, nicht da, man sieht hier fast überall nur strohbedeckte einstöckige Schurzbohlenhäuser, da das Holz wegen der Nähe der Forsten billig ist. Die Wohnungen sind klein, niedrig und schmutzig, der Aufenthalt ist wegen der dort herrschenden schlechten Luft, die sich bei dem Mangel zu öffnender Fenster nicht erneuern kann, wie überhaupt eine reine Atmosphäre in den Zimmern ängstlich gemieden wird, ein höchst ungelunder um so mehr, als der einzige Raum, den eine starke Familie bewohnt, gleichzeitig als Küche, Wohn- und Schlafzimer benutzt wird, der aus Ziegeln bestehende Ofen heizt gleichzeitig zwei Zimmer. Die Decke derselben bilden Bretter, die über Balken gelegt, selten mit Kalk oder Lehm versehen, nur notdürftig abgehobelt und geflickt sind. Die Fenster bestehen nur aus drei kleinen Scheiben und sind ohne Beschläge. Die Thürten, aus Brettern lose durch Nägel zusammengeschlagen, hängen bisweilen nicht in eisernen Charnieren, sondern sind durch Lederstreifen mit den Thür-pfosten verbunden und so niedrig, daß man selbst bei mittel-mäßiger Größe sich tief bücken muß, um in die nicht viel höhere Stube zu gelangen. Die Thürschlösser sind noch einfach, im Innern der Stube befindliche Tailllinken, die von außen durch eine Schnur in die Höhe gehoben werden.

Bezeichnender Weise unterläßt es der Herr Prediger, sich über die Schulverhältnisse eingehend zu äußern. Nur im Zusammenhange mit anderen erwähnt er sie kurz. Es muß deshalb eigenfürlich berühren, wenn er sich für die Errichtung einer Kirche und eines Pfarr-hauses so eifrig bemüht. Für die Schule könnte er auch ein gutes Wort einlegen, denn daß das Schulgebäude den Ansprüchen nicht genügen kann, geht daraus hervor, daß es bei seiner Leichten und un-soliden Bauart höchstens 10 bis 15 Jahre stehen wird. Aber auch über die beschränkten Verhältnisse des ganzen Gebäudes, das jetzt auch zu kirchlichen Zweckzwecken verwendet wird, kann man sich orientieren, wenn man liest,

daß die Lehrerverohnung dem Andachtsraum unmittelbar benachbart ist; jedenfalls ist es die Andacht beeinträchtigend, wenn aus der Lehrerstube — und wir haben hier immer nur jung verheiratete Lehrer, da es selten einer von ihnen länger als zwei Jahre hier aushält — Kleinkindergeschrei ertönt und man die leider häufig vergeblichen Bemühungen der Mutter hört, das schreiende Kind zu beruhigen, oder wenn der Geruch der in der benachbarten Küche für das Mittagessen bereiteten Sonntagspeisen das Andachtslokal durchzieht.

Wir finden es aus den oben geschilderten Verhältnissen mehr als ersichtlich, wenn die Bewohner von „Blumfelde“ sich nach Gegenden wenden, die ihnen eine bessere Existenz sichern. Und so sind denn auch, wie Prediger Mühlradt anführt

zur Frühjahrszeit die Bahnhöfe in dieser Gegend von Männern, Frauen, jungen Burchen und Mädchen, ja selbst schon k p f l i g e u t i n d e r n überkommen, die in entferntere Gegenden, nach Sachsen, Pommern, Schleswig-Holstein ziehen, um lohnende Arbeit zu suchen. Im Sommer stehen ganze Häuserreihen leer, da die Frauen derselben mit Sod und Asch fortgezogen sind. Man sieht denn nur ganz alte Frauen, alte Männer und kleine Kinder, da alles was nur einigermaßen noch arbeiten kann, verschwindet. Deshalb ist der Dienstbemannangel hier so besonders groß, der Kontraktbruch seitens derselben so häufig, da, wenn man überhaupt einen Dienst antritt, man dies nur thut, um den Winter über ernter zu werden. Man liest zu sehr das ungebundene, auf sich selbst ruhende Leben in der Fremde. Im Spätherbste, manchmal erst kurz vor Weihnachten, kehren die Sachjengänger mit reichlichen Verdienste, aber auch nicht selten sichtlich verborben, in die Heimat zurück, um den Winter hindurch größten Teils dem Müßig-gange zu fröhnen und das verdiente Geld zu verzehren. Wenn der Herr Pfarrer die „sittliche Verderbnis“ der zurückkehrenden Sachjengänger darin erblickt, daß sie nicht mehr mit Heringslake und Kartoffeln zufrieden sind, daß sie ein besseres Heim verlangen, als es ihnen in den Dörfern von „Blumfelde“ geboten wird, so sind wir mit dieser „sittlichen Verderbnis“ zufrieden. Dem Staate aber erwächst die Pflicht, angesichts der traurigen Verhältnisse der dortigen Anwohner, sich dieser Gemeinde anzunehmen. Die Anstaltungen des Pfarrers Mühlradt zeigen, wieviel noch für kulturelle Zwecke gethan werden muß und wie nützlich die ungeschätzten Militionen, die heute für den Militarismus geopfert werden, zur Hebung der Lage der notleidenden Bevölkerung, die nicht nur in Grünthal und Umgegend zu finden ist, verwendet werden könnten.

Bermischte Nachrichten.

Durch einen Hochkappler ist vor einigen Wochen der Rittergutsbesitzer Graf Schlieffen in Drosfen bei Kalau arg geschädigt worden. Vor etwa drei Wochen meldete sich bei dem Grafen ein eleganter gekleideter Herr, der sich v. Gerhardt nannte und zwecks Ankaufs des Ritterguts mit dem Grafen verhandelte. Der junge, etwa 25 Jahre alte v. G. trat dabei sehr sicher auf und erzählte, daß er vor kurzem eine bedeutende Erbschaft gemacht habe; eine Klausel des Testaments bestimmte jedoch, daß er bis zum 15. August d. Js. den größten Teil des Geldes in sicherem Grundbesitz anlegen müsse. Bald wurden die Herren handelsmäßig, das Gut sollte für den Preis von 1/2 Millionen in den Besitz des Herrn v. G. übergehen, der seinerseits dem Herrn Grafen am 15. August eine bedeutende Anzahlung auf den Kaufpreis zu leisten hatte. Damit Herr v. G. alsbald das Gut beziehen könne, wurde einige Tage vor dem 15. August der Kaufvertrag gerichtlich abgeschlossen und gleich darauf begann Graf v. Sch. mit dem Umzug, dessen Kosten sich auf etwa 5000 Mark stellten. Doch am 15. und den darauf folgenden Tagen ließ sich kein Herr v. Gerhardt sehen, um die fest-gesetzte Anzahlung zu leisten. Die nun angestellten Erfundigungen ergaben, daß der Käufer des Gutes gänzlich mittellos, als Schwindler bekannt ist und den Kauf des Gutes jedenfalls nur aus dem Grunde abgeschlossen hat, um als „Rittergutsbesitzer“ noch größere Schwindelen verüben zu können. Sonnabend gelang es, den famosen Gutskäufer in Leipzig zu verhaften. Ob Gerhardt sein richtiger Name ist, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Herr Graf v. Schlieffen berechnet seinen Verlust, den er durch den Schwindler erlitten, auf etwa 10 000 Mark.

Ein rätselhafter Mord ist vor kurzem in dem württembergischen Städtchen Badnang verübt worden. Der 16 Jahre alten Metzgerstöchter Bertha Baumann wurde, während sie in der Wohnung ihrer Eltern im Bette schlief, mit einem Messer der Hals auf der linken Seite durchschnitten. Das Mädchen sprang noch aus dem Bette und warnte in das Schlafzimmer der Eltern nebenan, wo sie mit dem Schreckensrufe: „Hilfe! Ich bin verwundet!“ nach wenigen Augenblicken nieder sank. Von dem Mörder hat man noch keine Spur, auch ist das Motiv der blutigen That noch nicht aufgeklärt.

Brave Güter der öffentlichen Ordnung besitzt Oberlehnsteiner. Als der Bürgermeister Veranlassung nehmen mußte, dem einen der beiden Polizeibeamten einen Verweis zu erteilen, trauft dieser sich mit seinem Kollegen

einen gehörigen Tausch an. In diesem Zustande begaben sich beide zum Bürgermeisteramt, standaktierten dort und bedrohten den Bürgermeister, so daß er sich gezwungen sah, den Oberlehnsteiner und den Niederlehnsteiner Gendarm herbeizurufen und den pflichtvergessenen Beamten die Waffen abholen zu lassen. Die beiden auffälligen Beamten wurden verhaftet.

Humor in Zucht haus. Aus New-York wird geschrieben: „Doch den Humor ich nie verlor“ können die Redakteure der Monatschrift »Star of Hope«, (Hoffnungstern) sagen. Diese erscheint im Staatsgefängnis in Sing-Sing und wird ausschließlich von Gefangenen redigiert, gesetzt und gedruckt. Das Blatt bringt nur Originalaufsätze, die mit der Nummer des betreffenden Autors unterzeichnet sein müssen. Wit und Humor scheinen auch hinter Gefängnismauern zu blühen, denn der Hoffnungsstern enthält eine recht ansehnliche humoristische Ecke in der sich in der letzten Nummer u. a. folgende Einfälle fanden:

„Ein Pastor kam eines Sonntagmorgens, um in der GefängnisKirche Gottesdienst zu halten. Er verlor aber gleich nach den ersten Worten seiner Predigt das Vertrauen seiner Zuhörer, denn er begann: Geliebte im Herrn, es thut mir wohl, so viele von Euch heute hier versammelt zu sehen.“

„Tausch. Jemand, der den lebenslänglichen Nießbrauch eines kleinen, aber zweckentsprechend eingerichteten Zimmers in einem großen, massiv erbauten und gut dekorierten Hause hat, wünscht es gegen eine Decke, einen alten Hund und eine Pöble in dem unwirtlichsten Lande auf Gottes Erde zu vertauschen. Man adressiere „Lebenslänglich“ Exped. d. Bl.“

„Tausch. Ich wünsche eine Gitarre, eine Mundharmonika, eine Decke, 47 Traktate und drei der besten Predigten von Talmage gegen einen Bohrer eine gute Feile und ein dreißig Fuß langes Seil zu vertauschen. Näheres in der Expedition.“

„Gute Geschäftsgelageheit. Jemand, der einen noch acht Jahre währenden Kontrakt, für den Staat Steine zu klopfen, hat, wünscht ihn ohne Entschädigung an eine andere Person zu übertragen. Der Kontrakt steht für die denselben ausführende Person freie Kost und Logis, eventuell ärztliche Behandlung sowie Fürsorge eines Seel-sorgers, alles gratis, vor. Man melde sich schleunigst bei 2771.“

Weiteres.

Der Regierungsassessor von Strammberg war immer tabellos. Noch nie hatte er etwas gethan, was nicht zur vollsten Befriedigung seiner Eltern und seiner nächsten Umgebung gezecht hätte. So auch, als er sich mit einer wohl-erzogenen jungen Dame verheiratet, die, aus ebenso guter Familie wie er selbst, ganz dazu angethan war, ihren Mann mit Hingabe und Respekt zu lieben. Genau auf den Tag sah der Regierungsassessor von Strammberg im kleinen Salon und wartete auf die Meldung, „Vater eines strammen Jungen“ geworden zu sein. Denn daß es ein Junge werden mußte, war selbstverständlich. Und richtig, so geschah es. Der stolze Vater erhob sich, um die Botschaft gleich persönlich seinen Eltern zu melden, die gerade über der Strafe wohnten. Dort war die Freude groß, so groß, daß eine ganz besondere Flasche geholt wurde, um den Neugeborenen zu beglückwünschen, in die Familie von Strammberg eingetreten zu sein. Kaum war das erste Glas getrunken, als das Stubenmädchen hineingestürzt kam und meldete: „Die junge gnädige Frau hat noch einen Sohn bekommen.“ — Sprachlos erstaunen; der Herr Regierungsassessor sah förmlich indigniert aus. Aber gute Erziehung hilft über alles hinweg — so auch hier. Man erhob sich, trank noch ein Glas und hieß auch den zweiten Neugeborenen, mit etwas gedämpftem Enthusiasmus freilich, willkommen. Aber man war betommen. — Da mit einem Male ging die Thüre wieder auf: „Die junge gnädige Frau hat noch einen Sohn bekommen!“ Da erhob sich der Herr Regierungsa-sessor während und rief: „Jetzt muß ich hinüber, sonst hört sie nie auf!“ (Simplicissimus.)

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Instr. und Saale.		Stk	Wuch
Straußfurt	29. Aug.	+ 1.00	30. Aug.	+ 1.15	— 0.15
Trotta	„	+ 1.36	„	+ 1.32	0.04
Walden	„	+ 1.17	„	+ 1.14	0.03
Bernburg	„	+ 0.85	„	+ 0.85	—
Salze, Oberpegel	„	+ 1.38	„	+ 1.38	—
do. Unterpeg.	„	+ 0.12	„	+ 0.14	— 0.02
Mulde.					
Deßau	29. Aug.	+ 0.10	30. Aug.	+ 0.08	0.02
Muldebrücke	„	„	„	„	—
Fer, Eger, Moldau.					
Jungbunzlau	28. Aug.	— 0.05	29. Aug.	— 0.02	— 0.03
Lann	„	— 0.35	„	— 0.32	— 0.03
Budweis	„	— 0.02	„	— 0.01	— 0.01
Prag	„	— 0.31	„	— 0.34	0.03
Elbe.					
Barzdorf	28. Aug.	— 0.22	29. Aug.	— 0.22	—
Brandeis	„	— 0.20	„	— 0.23	0.02
Meinit	„	— 0.55	„	—	—
Veimertsh	„	— 0.42	„	— 0.41	— 0.01
Ärzig	29. „	— 0.27	30. „	— 0.25	— 0.02
Dresden	„	— 1.48	„	— 1.49	0.01
Torgau	„	+ 0.36	„	+ 0.32	0.04
Wittenberg	„	+ 1.12	„	+ 1.06	0.06
Wörlau	„	+ 0.56	„	+ 0.49	0.07
Barby	„	+ 0.54	„	+ 0.54	—
Schönebeck	„	+ 0.70	„	+ 0.65	0.05
Magdeburg	30. „	+ 0.94	31. „	+ 1.00	— 0.06
Tangermünde	29. „	+ 1.44	30. „	+ 1.39	0.05
Wittenberge	„	+ 1.18	„	+ 1.14	0.04
Damitz, Bege	„	+ 0.58	„	+ 0.58	—
Lauenburg	„	+ 0.65	„	+ 0.62	0.03
Saale.					
Brandenburg	28. Aug.	+ 2.02	29. Aug.	+ 2.00	0.02
Eberpegel	„	+ 1.40	„	+ 1.39	0.01
do. Unterpegel	„	„	„	„	—

Regenmäntel, Wintermäntel

vorjährige Facons
1 Mt., 2 Mt., 3 Mt.

Carl Friedrich

54 Breiteweg, 54.

Globus-Putz-Extrakt



mehrfach preisgekrönt
ist das garantiert beste
Metall-Putzmittel
der Gegenwart

und viel besser als Putzpomade!
Jeder Versuch führt zu dauernder
Benutzung.

Dosen à 10 und 25 Pfg. überall vorrätig.

Fritz Schulz jun., Leipzig

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Öffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Abschmierer, Schmiede, Tischler, Köcher als Dieneter und auf Werkstättenarbeit, Drechsler, Schuhmacher, Schneider auf Herd- und Kocharbeit, Klempner, Stellschneider, Fellenhauer, Parfumeur und Buchbinder.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Öffnet: Männen Abteilung von 7-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

weibl. 9-1 5-7

Büro: Hauptwache Nr. 2150-2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:
Arbeiter für Ziegelei und Töpferarbeit, Fuhr- und Kutscharbeit, Möbelfischer, Krankenwärter und Hausdiener für Arbeit, Hausdiener, Hauswirtschafter, Fellenhauer, Schmiede, Schlosser, Tischler, Schuhmacher, 1 Bronzen- Buchbinder, Hütten-, Buchbinder- und Tischlerlehrlinge.

Weibliche Abteilung:
Auszugjüngende weibliche Arbeiterinnen aller Berufs- und Stände für häusliche und gewerbliche Arbeiten.

Deutscher Holzarbeiter-Verein

Filiale Magdeburg.

Versammlung

am Sonnabend, den 2. September, abends 8 1/2 Uhr
im Bürgerhaus, Stephansbrücke.

1. Die Arbeitslosen-Versicherung, ein Gewerkschaftsaufgabe. 2. Die Gewerkschaften. 3. Die Gewerkschaften. 4. Die Gewerkschaften.

Neue Mitglieder werden hier sowie bei der Hauptversammlung am Sonntag den 3. September im Bürgerhaus, Stephansbrücke, aufgenommen.

Centralverein der Deutschen Former und Berufsge nossen.

Sonntag, den 3. September, nachmittags 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Drehschmidt, Brennrichstraße 3.

1. Bericht des Ausschusses über die Verhandlungen in der Reichsversammlung der Central-Vereine der Deutschen Former und Berufsge nossen am 2. September in Berlin. 2. Bericht des Ausschusses über die Verhandlungen in der Reichsversammlung der Central-Vereine der Deutschen Former und Berufsge nossen am 2. September in Berlin. 3. Bericht des Ausschusses über die Verhandlungen in der Reichsversammlung der Central-Vereine der Deutschen Former und Berufsge nossen am 2. September in Berlin.

Mitglieder-Versammlung

des Bundes der

Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Zudenburg

am Sonntag, den 2. September 1899, abends 8 Uhr

im Lokal „Zum Deutschen Hof“, St. Michaelstraße Nr. 16.

1. Bericht des Ausschusses über die Verhandlungen in der Reichsversammlung der Central-Vereine der Deutschen Former und Berufsge nossen am 2. September in Berlin. 2. Bericht des Ausschusses über die Verhandlungen in der Reichsversammlung der Central-Vereine der Deutschen Former und Berufsge nossen am 2. September in Berlin. 3. Bericht des Ausschusses über die Verhandlungen in der Reichsversammlung der Central-Vereine der Deutschen Former und Berufsge nossen am 2. September in Berlin.

Freierversammlung

Sonntag, den 10. September, nachm. 3 Uhr

im Saale des Herrn Hildebrandt in Diesdorf.

1. Außenbericht. 2. Wahl eines Kreisvertrauensmannes. 3. Kandidatenfrage. 4. Delegatenwahl. 5. Verschiedenes.

I. Magdeb. musik. Vergnüg.-Verein „Einigkeit“

Sonnabend, den 2. September:

Vergnügen bestehend in Ball u. kom. Vorträgen

im Saale des Dreikaiserbundes, Gr. Storchstraße 7.

Während der Kaffeepause: **Grosse Theater-Aufführung.** Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Ergebenst Lader ein Anfang 8 Uhr.

Der Männer-Turnverein Gross-Ottersleben

hält am Sonnabend, den 2. September seinen

Rekruten-Abschiedsball

ab. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Cirkus Ed. Wulff.

Freitag, den 1. September, abends 8 Uhr: **Grosse Clown- und Komiker-Vorstellung.**

mit einem vielseitigen und höchst lustigen Programm. Wer lachen und sich amüsieren will, der gehe heute abend zum Cirkus. Es soll alles aufgeführt werden, dem geehrten Publikum einen vergnüglichen Abend zu bereiten. Der weltberühmte „Original-August“ Herr Ad. Oshandky als Cirkus-Direktor. Der Original-Solo-Clown Tom-Tom mit seinen singenden Hunden. Die fliegenden Hölle, komisches Intermezzo der Gebrüder C. - - - Auftreten des gesamten Künstlerpersonals sowie Vorführung der anerkannt bestbesetzten Schul- und Reitsperde durch den Direktor Ed. Wulff. Willet-Vorverkauf bei den Herren C. Jacobs, Ulrichsbogen, und Lindan & Winterfeld, Breiteweg 19, sowie an der Cirkuskasse.

Sonnabend, den 2. September, abends 8 Uhr: **High-life-Vorstellung.**

Wahalla

heute Freitag abends 8 Uhr Beginn

Winter-Saison

Im oberen Theater-Saal: **Grosse Eröffnungs-Vorstellung**

Im parterre-Saal: **Grosses Konzert**

echten ungarischen Kapelle Kulus Dobi.

Möbel-Einrichtungen

größte Auswahl in den großen Städten und 5 Möbelhäusern von

J. Mook

jetzt nur Jakobstraße 51

büch am Alten Markt.

Breiteweg 89/90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Nashbaum und Birken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenfalls unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitet

Polsterwaren

bei 1745

Georg Mook

Breiteweg 89/90.

Todes-Anzeige.

Mittwoch, den 30. August starb unser werter Kollege

Eduard Schlüter

im besten Mannesalter an der Proletarierkrankheit. Er war Mitbegründer der Filiale Neustadt des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. September, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Friedrichstraße 4a, aus statt. Die Verwaltung.

Standesamt.

Magdeburg, 29. August.

Aufgebote: Sattler Franz Heinrich Christ. Hahnböhm mit Helene Rosalie Bertha Adam in Hamburg. Bergmann Joh. Gottl. Gutsche mit Marianna Binias in Bienenburg. Kellner August Werner in Potsdam mit Agnes Bors in Budau. Handlungsreisender Heinrich Friedrich Wienberg mit Elise Busse in Bremen. Schlosser Herrn. Karschke mit Anna Stamann hier. Lade- meisterei. Paul Kallenbach mit Margarete Klotz hier. Ladierer Gotth. Huth mit Anna Klein hier. Fabrikarbeiter Emil Pie- hier mit Edith Wecklenburg in Gainsborough. Fabrikarbeiter Heinrich Kothle mit Hermine Wertens hier. Schlosser Paul Koch mit Anna Müller hier. Fleischer Friedrich Hoppe mit Elisabeth Schmidt in Diesdorf.

Eheverträge: Verj. - Beamter Richard Märche in Köln mit Emilie Böhme hier. Ingenieur Guido Künast hier mit Witwe Martha Ruff geb. Polenz in Charlottenburg. Kellner Karl Wittan mit Klara Babe hier. Verj. - Beamter Otto Wiedemann mit Selma Klübe hier.

Geburten: Charlotte, T. des Schuh- machers Franz Junf. Alfred, S. des Schlossers Arthur Lübke. Paul, S. des Arb. Hermann Vorhagen. Gertrud, T. des Malers Ernst Deleiter. Martha, T. des Arb. Friedrich Maue. Frieda, T. des Arb. Heinrich Sturm. Katharina, T. des Schuhmanns Joh. Gelfang. Ella, T. des Arb. Richard Lieberau. Ernst, S. des Arb. Paul Dörstler. Franz, S. des Schmieds Franz Hoff. Helene, T. des Schmieds Robert Schierich.

Todesfälle: Wilhelmine geb. Schmidt, Witwe des Handwerks Andreas Friedrich, 57 J. 9 M. 6 T. Bruno, unehel., 7 M. 28 J. Frieda, T. des Schuhmachers Karl Christian, 7 M. 6 T. Kurt, unehelich, 21 J. Robert, S. des Porzellan-Dreher Rob. Giesau, 4 M. 8 T. Lucie, T. des Viktualienhändlers August Alpermann, 1 M. 14 J. Dorothee geb. Werner, Witwe des Schuhmachers Leopold Länge, 78 J. 4 M. 21 J. Wilh. Wildt, Arb., 45 J. 8 M. 10 J.

Totgeburt: Eine Tochter des Arb. Felix Wenzel.

Zudenburg, 29. August.

Aufgebote: Wägenmeister Otto Reinhold Hermann Schulz in Halle a. S. mit Friederike Bertha Deimbach hier.

Geburten: Erna, T. des Glasers Konrad Böhm. Robert, S. des Arbeiters August Kurfawe. Gertrud, S. des Arb. August Kasptomowicz. Ernst, S. des Arb. Heinrich Stritte. Emma, T. des Arbeiters August Schmidt. Elja, T. des Arbeiters Emil Korbach. Wilhelm, S. des Arb. Friedrich Stiel. Walter, S. des Eisenbreh Gustav Adam. Ilse, T. des Proturisten Aug. Kömmert. Max Julius Otto Georg, unehelich.

Todesfälle: Elisabeth, T. d. Fleischer- meisters Hermann Fiechel, 3 M. 29 J. Frieda, T. des Blumenhändlers Gust. Gem- säger, 16 J. Luise, geb. Brauer, Witwe des Portiers Gottfried Sachwitz, 75 J. 10 M. 3 T.

Vom 30. August.

Aufgebote: Schmied Otto Ernst Rothe mit Emma Anna Martha Lehmann hier.

Geburten: Erna, T. des Hütten- heizers Heinrich Brothuhn. Margarete, T. des Prod.-Chauffeurs Karl Gehling. Otto, S. des Handelsmanns Christoph Mühlberg.

Budau, 29. August.

Aufgebote: Bremier Martin Friedr. Wilhelm Giebelmann mit Theresie Martha Emma Kläna. Schlosser Louis Paul Otto Seibt mit Anna Auguste Truß.

Geburten: Elisabeth, T. des Hilfs- brenners Wilhelm Grune. Kurt, S. des Gelbgießers Kurt Müller.

Todesfälle: Frieda, T. des Arb. Gustav Spangenberg, 9 M. 11 T. Ella, T. des Arbeiters Heinrich Wiedisch, 3 M. 6 T. Elise, geb. Schnuppe, Ehefrau des Formers Reinhold Scharr, 21 J. 11 M. 26 T. Charlotte, geb. Naumann, Ehefrau des Bahnarbeiters Gotthilf Besecke, 51 J. 11 M. 9 T.

Neustadt, 29. August.

Aufgebote: Maurer Adolf Busch mit Theresie Anna Ida Fink. Arbeiter Herrn. Gustav Ferd. Adolf Gierach mit Paulina Mendzil. Arbeiter Friedrich Wilhelm Aug. Schneider mit Anna Luise Alwine Wiegand.

Eheverträge: Arb. Karl Friedr. Feuerhake mit Elise Hille.

Geburten: Paul, S. des Arbeiters Wojciech Kosarsky. Anni, T. des Lehrers Ernst Schmidt. Erich, S. des Arbeiters Wilhelm Förster. T. des Eisenbrenners Reinhold Gallupp. Martha, T. des Schlossers Hermann Windberg.

Todesfälle: Lucie Elja, unehelich, 3 M. 24 J. Lucie, T. des Arbeiters Emil Müller, 4 M. 17 J. Elly, T. des Fabrikarbeiters August Geier, 1 M. 10 J. Georg, S. des Glasers Otto Schmieding, 2 M. 7 J. Ernst, S. des Handelsmanns Paul Larnowski, 3 M. 15 J. Otto, unehelich, 1 M. 5 J. Paschecker Friedrich Terrin, 63 J. 4 M. 8 J.

Sorgeiger dieses Inzerats er- hält 2 Prozent Rabatt, trotz der äusserst billigen Preise.

Der Angeklagte ist der Beleidigung durch die Presse schuldig und wird des- halb unter Verhaftung mit den Kosten des Verfahrens mit dreihundert Mark Geld- strafe bestraft, an deren Stelle im Nicht- beleidigungsfalle für je fünf Mark ein Tag Gefängnis tritt. Die Nummer 247 des Vorwärts vom 21. Oktober 1898 ist in allen Exemplaren einzuziehen, die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind unbrauchbar zu machen. Dem Polizei-Präsidenten und dem Ersten Staatsanwalt in Magdeburg wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten auf dessen Kosten binnen vier Wochen nach Zustellung des rechts- kräftigen Urteils durch einmaliges Ein- rücken in den „Vorwärts“ und in die „Magdeburger Volksstimme“ öffentlich bekannt zu machen.

Magdeburg, den 28. August 1899.

Der Erste Staatsanwalt beim Königl. sachen Landgericht L.